

Kapitel 2

»Niemand darf mehr die Stadt betreten.« Der Torwächter sprach, als zitiere er aus einem religiösen Werk, und nicht wie die Wächter anderer Städte, die meist herumpöbelten wie Trunkenbolde. Dieser trug schwarzen Lidschatten und einen schwarzen Mantel statt einer Rüstung, und anstelle einer Hellebarde hielt er eine seltsame, vielzackige Klinge an einem Stab in der Hand.

Dante stand an der Spitze ihres Vierertrupps. »Und wann ändert sich dieser für eine Stadt sehr ungewöhnliche Zustand?«

Ein Wächter. Es war tatsächlich nur ein Wächter vor dem ganzen, riesigen Stadttor aus dunklem Stein. »Nach den Spielen.«

Dante strich seinen Mantel zurück und offenbarte Eris' Degen. Den Säbel hatte er im brennenden Haus in Landsend verloren. »Wir können also nicht mehr mitkämpfen?«

Der Wächter zeigte keine Regung. »Jeder kann mitkämpfen, auch jetzt noch. Allerdings nur drei von euch. Und ich brauche einen Namen.«

Dante drehte sich um. Mit so etwas hatte er nicht gerechnet. Drei, nicht vier. Bross strich sich gedankenverloren über die Fingerknöchel. Für ihn war völlig klar, dass er dabei sein würde. Vielleicht hatte er auch nur nicht zugehört.

Mel blickte Dante auffordernd an, als erwartete sie von ihm eine Entscheidung.

»Ihr geht«, sagte Tivis leise. Sie verbarg ihr rotes Haar unter einer Kapuze, die Schatten über ihr Gesicht warf. »Ich finde einen anderen Weg in die Stadt, und wenn ich dabei umkomme.«

Tivis war klug. In einer anderen Welt hätte sie

ihre eigene Truppe von Kämpfern angeführt, aber diese Welt hatte ihr ihre Hand genommen und den Mann, den sie liebte. Er wusste nicht, was zwischen ihr und Eris gewesen war, wohl aber, durch was es ersetzt worden war: kalten, unerbittlichen Zorn.

»Die *Schwerter*«, sagte er zu dem Wächter, und der wich zur Seite, um ihnen Platz zu machen.

Hinter den Mauern standen zwei weitere dunkel gewandete Männer mit gezackten Stabklingen. Ohne ein weiteres Wort nahmen sie ihn, Bross und Mel in ihre Mitte.

Tivis blieb zurück. Dante schenkte ihr ein Lächeln, und sie nickte grimmig.

Lovos war die östlichste Stadt des Reiches, und das merkte man. Die Menschen, die ihnen entgegenkamen, trugen trotz der Kälte lange, weite Gewänder. Und hier umrandeten die

Männer ihre Augen mit dunkler Schminke statt der Frauen.

Die Häuser waren nur zwei Manneslängen hoch, und selten hatte mehr als eine Familie darin Platz.

Jetzt marschierten sie auf das groteske Gegenstück zu all diesen bescheidenen Heimen zu: die Arena. Ihre Außenwand schien direkt aus dem Fels gehauen worden zu sein, uneben und voller Zacken und Spitzen. In der Höhe mochte die Außenwand fünfzig Meter messen, an manchen Stellen siebzig, wo die Felszacken aufragten und die Arena wie einen Kessel umschlossen. Ein so gewaltiger Fels gehörte nicht einmal in diese fremdartige Stadt, sondern in die Wildnis. Aber wahrscheinlich war er aus genau diesem Grund hier – er sollte die Wildheit der Arena abgrenzen vom gewöhnlichen Leben der Stadt.

Dante verlangsamte seine Schritte. Die beiden Stadtwächter behielten ihre Geschwindigkeit

bei.

»In Ordnung«, sagte er, »den Rest finden wir allein.«

»Nein«, antwortete der eine Wächter schlicht.

»Kämpfen ist der Aufenthalt in der Stadt nicht gestattet«, sagte der andere. »Ihr dürft euch nur innerhalb der Mauern der Arena aufhalten, wie alle anderen Teilnehmer der Spiele auch.«

Dante blickte von einem zum anderen. Die umschminkten Augen waren kalt und ohne jede Wärme, und er schauderte unwillkürlich. Im selben Moment begriff er, dass Widerworte sinnlos waren. Gewöhnliche Wächter führten ihre Befehle blind aus, aber bei diesen hier kam eine Art kalter, unnachgiebiger Überzeugung dazu.

Nicht einmal Bross protestierte.

Sie hatten den Regeln dieser Stadt zugestimmt, mit zwei Wörtern. Einem Namen. *Die Schwerter*. Und jetzt mussten sie nach den Regeln spielen.